



BERLIN
GOVERNANCE
PLATFORM

Pairity

Evidence-Based, Community-Driven



salam lab

Re:Match – Relocation via Matching

Eine Algorithmus-basierte
und bedarfsorientierte Lösung für
Schutzsuchende und
aufnehmende Kommunen

**Pilotprojekt
Zwischenbericht**

Januar 2024

**Dieser Bericht wurde von Pairity
in Zusammenarbeit mit der
Berlin Governance Platform erstellt.**

AUTOR*INNEN

Autor*innen:

Craig Damian Smith, PhD (Pairity)

Laura Celeste, PhD (Pairity)

Ahmed Mohammed, PhD (Pairity)

Elisa Ertl (BGP)

Ko-Autor*innen:

Katja Wagner (BGP)

Lea Rau (BGP)

PROJEKTPARTNER*INNEN

BERLIN GOVERNANCE PLATFORM ist ein unabhängiger Think Tank, der transparenz-orientierte und partizipative Governance-Konzepte entwickelt, fördert und erprobt, um nachhaltige und menschenrechtsbasierte Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln. Im Bereich der Migrationspolitik entwickelt die BGP neue politische Konzepte für eine sichere Migration in die und innerhalb der Europäischen Union. ➔ www.governance-platform.org

PAIRITY ist eine in Kanada ansässige Organisation, die daten- und technologiegestützte Verfahren einsetzt, um Resettlement von Schutzsuchenden und Community Sponsorship Programme zu fördern und Ergebnisse der Integration und des sozialen Zusammenhalts zu messen. ➔ www.pairity.ca

SALAM LAB (Labor des Friedens) ist eine bekannte polnische Organisation, die sich für die Förderung der Zivilgesellschaft und der Menschenrechte einsetzt. Seit Jahren arbeitet Salam Lab mit den vulnerabelsten Gruppen zusammen und klärt über Gleichberechtigung und Integration auf.

➔ www.salamlab.pl/en/

Inhalt

Zusammenfassung	02
01 Einleitung und Kontext	04
02 Methodik und Daten	06
03 Die Rolle von Kommunen in der Relocation von Schutzsuchenden	11
04 Matching-Prozess	14
05 Matching-Ergebnisse	16
06 Relocation und Aufnahmedynamiken	21
07 Ergebnisse und Programmzufriedenheit	24
Überlegungen zu Programmdesign, Advocacy und Skalierung	31
Impressum	

Zusammenfassung

Dieser Bericht enthält eine vorläufige Evaluierung des *Re:Match*-Programms, einer Kooperation zwischen der Berlin Governance Platform (BGP), Pairity und Salam Lab. Von April bis September 2023 konnte *Re:Match* anhand eines daten- und präferenzgestützten Verfahrens 78 ukrainische Schutzsuchende aus Polen in sechs deutsche Städte relocaten. Die teilnehmenden Kommunen waren: Kiel (Schleswig-Holstein), Braunschweig, Salzgitter (Niedersachsen), Düsseldorf, Troisdorf (Nordrhein-Westfalen), Rottenburg am Neckar (Baden-Württemberg).

Re:Match ermöglicht die gesteuerte Relocation von Schutzsuchenden und zeigt, wie Kommunen innovative Pfade zur nachhaltigen Solidarität sowohl in Deutschland als auch in Europa schaffen können. Hinter der Teilnahme der Kommunen an der Mitgestaltung des Programms stand der Wunsch nach einem System, das die schwankende Verfügbarkeit von kommunalen Dienstleistungen und Kapazitäten berücksichtigt und sie mit den Bedarfen und Präferenzen von Schutzsuchenden matcht. Die Kommunen zeigten großes Interesse daran, ein Modell zu pilotieren, das zu einer verbesserten Verteilung von Schutzsuchenden und generell zu positiveren Ergebnissen bei der Zuweisung führen kann.

Das Matching erfolgte in drei Kohorten, deren Größe und Zusammensetzung von der Verfügbarkeit kommunaler Unterkünfte für Schutzsuchende bestimmt wurde. Der Matching-Prozess begann mit der Verarbeitung von Daten der Kommunen und der Teilnehmenden aus der Ukraine. Zu den Daten der Kommunen gehörten Informationen über verfügbare Unterkünfte, den Wohnungsmarkt, Bildungs-, Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, Kulturangebote und Kapazitäten in Bezug auf die Unterstützung von vulnerablen Personen.

Die Daten über die Teilnehmenden umfassten mehrere Dutzend Datenpunkte zu deren Bedarfen und Präferenzen. Das Kernstück des Matching-Algorithmus sind die gewichteten Präferenzen der Teilnehmenden, die ein demokratisches und individualisiertes Matching ermöglichen. Dieses multidimensionale Matching umfasste sowohl kulturelle und soziale Faktoren, die für das allgemeine Wohlbefinden und die Integration der Schutzsuchenden entscheidend sind, als auch Faktoren, die ihre wirtschaftliche Integration bestimmen.

Der von Pairity entwickelte Algorithmus maximiert das kollektive Wohlergehen, indem er die bestmöglichen Übereinstimmungen der Bedarfe und Präferenzen der Schutzsuchenden mit kommunalen Dienstleistungen und Kapazitäten generiert. Das Verfahren ermöglicht die optimale Verteilung begrenzter Ressourcen in den Kohorten. Es hat beachtliche Erfolge erzielt: Von sechzehn gewichteten Variablen wurden vier zu 100% und sechs zu mindestens 75% erfüllt. Alle Prioritäten wurden zu mindestens 50% erfüllt.

Den Teilnehmenden wurde eine Woche Zeit eingeräumt, dem Matching zuzustimmen und die Relocation anzunehmen. Nach der Zusage erfolgte die Relocation innerhalb weniger Wochen. Sowohl die Relocation als auch die Aufnahme wurden von Mitarbeiter*innen in Polen und Deutschland organisiert. Vor dem Ortswechsel erhielten die Teilnehmenden maßgeschneiderte Informationen zu der jeweiligen Kommune, mit z.B. Hinweisen zu relevanten Prozessen, lokalen Kontaktpersonen, öffentlichen Verkehrsmitteln und Schulen sowie zur Anmeldung bei den örtlichen Behörden.

Starke Matching-Werte und die direkte Unterstützung führten zu einer großen Zufriedenheit mit dem Programm seitens der teilnehmenden Kommunen und Schutzsuchenden. Letztere äußerten eine hohe Zufriedenheit sowohl mit den angebotenen Dienstleistungen als auch mit der Aufnahme, den Unterkünften und der Umsetzung ihrer Präferenzen im Matching-Prozess. Darüber hinaus gaben sie an, dass sie mit hoher

Wahrscheinlichkeit in Deutschland bleiben würden. Die den Kommunen zur Verfügung gestellten Daten zu den Teilnehmenden und den Matchings ermöglichten es den Kommunen, die passenden Ressourcen für die Aufnahme bereitzustellen. Die Teilnehmenden zeigten eine größere Bereitschaft, sich in neuen Gemeinden niederzulassen als andere Geflüchteten-Gruppen. Durch das Kohorten-Matching wurde sichergestellt, dass freie Unterkünfte bestmöglich genutzt wurden. Außerdem führte die Betonung auf dem Mitspracherecht der Teilnehmenden dazu, dass sie schon früh ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln konnten.

Der Bericht schließt mit Erkenntnissen zur Skalierung und Advocacy ab. Der partizipative Ansatz, der auf detaillierten Daten und Präferenzen beruht, bietet ein hohes Maß an Mitspracherecht, verbessert die Qualität der Verteilung und schafft eine solide Grundlage für gelungene Integration. Die Matching-Kriterien können auf der Grundlage von Längsschnittdaten zur Integration iteriert, gewichtet und auf weitere Kommunen ausgeweitet werden. Die im Rahmen des Pilotprojekts entwickelten digitalen Tools können den Datenaustausch optimieren und eventuelle Eintrittsbarrieren für andere Kommunen senken. Je mehr Kommunen am Projekt teilnehmen, desto besser die Möglichkeiten auch andere Geflüchteten-Gruppen im Programm zu inkludieren

Im weitesten Sinne kann die Skalierung von *Re:Match* die Solidarität in Europa stärken. Kommunale Vorreiter*innen in Deutschland und ganz Europa können *Re:Match* nutzen, um die Herausforderungen einer zügigen und gerechten Relocation aus Außengrenzstaaten in andere Regionen anzugehen, die eine maßgeschneiderte und nachhaltige Relocation mit verbesserten Integrationsergebnissen anstreben.



01

Einleitung und Kontext

Dieser Bericht stellt die Interim-Evaluation des *Re:Match*-Programms vor. Das Projekt ist eine Partnerschaft zwischen der Berlin Governance Plattform (BGP), Pairity und Salam Lab. Im Rahmen von *Re:Match* konnten von April bis September 2023 78 ukrainische Schutzsuchende aus Polen in sechs deutsche Kommunen relocated werden. Die Kommunen, in die die Schutzsuchenden relocated wurden, wurden durch den von Pairity entwickelten Matching-Algorithmus ermittelt. Dieser Algorithmus berücksichtigt die Bedarfe und Präferenzen der Teilnehmenden in Bezug auf kommunale Dienstleistungen, Infrastruktur und verfügbare Unterkünfte, um eine optimale Zuordnung zu gewährleisten. Alle Ergebnisse in diesem Bericht beruhen auf Daten von Teilnehmenden und Kommunen, die durch Fragebögen, Interviews und Evaluationsworkshops erhoben wurden. Eine vollständige Evaluierung des *Re:Match* Projektes wird in der ersten Jahreshälfte 2024 veröffentlicht.

Mit *Re:Match* werden die einzigartigen Fähigkeiten von drei Partnerorganisationen zusammengebracht. BGP entwickelte die Idee, konzipierte das Projekt und verantwortete das allgemeine Projektmanagement, die Reisekoordination sowie die Rekrutierung. Zusammenarbeit und Projektevaluation mit den Kommunen. Salam Lab aus Kraków verbreitete die Projektinformation in der Zielgruppe, rekrutierte und betreute Teilnehmende, führte die Interviews mit den Teilnehmenden durch und prüfte Reisedokumente. Pairity bildete die Salam Lab Mitarbeiter*innen in der Durchführung von Interviews aus, entwickelte Tools zur Eingabe von kommunalen Daten, erstellte und verwaltete die Datenarchitektur und den Matching-Algorithmus und führte die Projektevaluation mit den Teilnehmenden durch.

Re:Match bietet eine gesteuerte Relocation, deren langfristiges Ziel es ist, zu demonstrieren, wie eine Koalition von Kommunen nachhaltige Pfade für gemeinsame und geteilte Verantwortung in Deutschland und ganz Europa entwickeln kann. Das Programm zielt darauf ab zu zeigen, dass Matching- und Relocation-Tools eine effiziente, skalierbare und eine auf Rechten basierende Lösung darstellen können. Damit soll Solidarität mit den EU-Außen-grenzstaaten gezeigt werden, in denen die größte Zahl von Schutzsuchenden ankommt.

Bis Ende Oktober 2023 haben mehr als 6,2 Millionen Menschen aus der Ukraine weltweit Schutz gesucht, davon 5,89 Millionen in Europa. Die angrenzenden Staaten nehmen einen unverhältnismäßig hohen Anteil von diesen Schutzsuchenden auf. In Polen wurden seit dem Beginn des Angriffskrieges durch Russland 1,64 Millionen Ukrainer*innen registriert und derzeit beherbergt das Land knapp 1 Million Schutzsuchende.¹ Angespante Wohnungs- und Arbeitsmärkte, Kürzungen bei Sozialleistungen und finanzieller Unterstützung sowie die Aussicht auf einen anhaltenden Konflikt führten dazu, dass die Ukrainer*innen ein größeres Interesse an Möglichkeiten zeigten, einen Platz anderswo in Europa zu finden.² Die Vertreibung aus der Ukraine und die Auswirkungen auf die Anrainerstaaten sind nur das jüngste Beispiel für den jahrzehntelangen Trend einer steigenden Zahl von Menschen, die in Europa Schutz suchen, sowie für die ungleiche Verteilung der Verantwortung in den EU-Staaten.



¹ ↗ United Nations High Commissioner for Refugees. 14 November 2023. Ukraine Refugee Situation.

² ↗ Siehe: Norwegian Refugee Council. Februar 2023. Hidden Hardship: 1 Year Living in Forced Displacement for Refugees from Ukraine; ↗ EUFRA. 28. Februar 2023. Fleeing Ukraine: Displaced People's Experiences in the EU.

Die EU-Richtlinie zum vorübergehenden Schutz („Massenzustromrichtlinie“), die im März 2022 erstmals seit ihrer Verabschiedung im Jahr 2001 in Kraft trat, senkt die Hürden zum Schutz von Geflüchteten und ermöglicht Ukrainer*innen das sofortige Recht auf Aufenthalt, Arbeit, Bildung und Sozialleistungen. Obwohl die Relocation durch Nichtregierungsorganisationen (NGOs) kein etablierter Weg ist, eröffnete die Richtlinie eine günstige Gelegenheit, ein Relocation-Programm zu pilotieren, das sich von den nur selten verfügbaren, politisierten und ineffektiven Umsiedlungsprogrammen auf nationaler und EU-Ebene unterscheidet. Während Relocation-Programme auf deutscher und EU-Ebene auf bundesstaatlichen bzw. landesweiten Faktoren wie BIP und Bevölkerungszahlen beruhen, berücksichtigt *Re:Match* aktuelle kommunale Kapazitäten in Bezug auf Unterkünfte sowie detailliertere Daten über lokale Dienstleistungen, Arbeitsmärkte, Bildungsmöglichkeiten, medizinische Versorgung und Diasporagemeinden.

Re:Match erfasste detaillierte Daten der potenziellen Teilnehmenden, darunter biografische Informationen, Vulnerabilitäten und konkrete Bedarfe sowie persönliche Präferenzen, wie z.B. gewünschte Größe der aufnehmenden Kommune, bestimmte Dienstleistungen und Unterbringungsart. Die Daten wurden codiert und in den von Pairity entwickelten Algorithmus eingegeben, der dann Matches vorschlug. Den Teilnehmenden wurde eine Frist von einer Woche eingeräumt, um ein Match anzunehmen oder abzulehnen.

Das Matching mithilfe von Algorithmen erfüllt mehrere wichtige Funktionen: Es stellt die Präferenzen, Kapazitäten und Bedarfe der Schutzsuchenden in den Mittelpunkt, verhindert Verzerrungen beim Matching, ermöglicht die Analyse großer Datensätze und sorgt für die bestmöglichen Übereinstimmungen für alle Teilnehmenden basierend auf den Kapazitäten in den beteiligten Kommunen. Verifizierte Daten dienen auch als wichtige Grundlage für die Analyse des Verhältnisses zwischen der Match-Qualität, der Programmzufriedenheit und den Ergebnissen der Integration der Schutzsuchenden.

The background features a light teal gradient. In the upper left, there is a cluster of white, horizontally-oriented oval shapes of varying sizes, arranged in a pattern that suggests movement or data points. Two large, overlapping circles dominate the lower half of the image. The circle on the left is a dark teal color, while the one on the right is a lighter, lime-green color. The number '02' is printed in a large, white, sans-serif font, centered over the intersection of these two circles.

02

**Methodik und
Daten**

Teilnehmende des *Re:Match*-Programms wurden auf verschiedene Weise rekrutiert, unter anderem über eine mehrsprachige Projektwebseite, über persönliche Kontakte und Flyer am Helpdesk von Salam Lab, über eine gezielte Ansprache potenzieller Kandidaten in der Klient*innen-Datenbank von Salam Lab sowie über Telegram-Gruppen und Instagram. Alle Interessierten wurden in Bezug auf bestimmte Zulassungskriterien sowie auf ihr aufrichtiges Interesse am Projekt und ihre Bereitschaft zur Relocation nach Deutschland befragt.³ Das allgemeine Interesse am Projekt und am Matching-Verfahren war groß. Bei einigen Interessierten gab es persönliche Umstände, die eine Teilnahme im Projektzeitfenster nicht zuließen und dazu führten, dass sie sich nicht anmelden konnten.⁴ Vorher gescreeente Teilnehmende wurden dann zu Informationsveranstaltungen eingeladen, sowohl online als auch vor Ort.

Dort erhielten sie einen detaillierten Einblick in den *Re:Match*-Prozess und Antworten auf individuelle Fragen. Anschließend wurde ein Termin für das Interview zur Datenerfassung festgelegt.

Die Methodik zur Datenerhebung und Matching basiert auf wissenschaftlichen Forschungsprinzipien im Umgang mit vulnerablen Bevölkerungsgruppen. Dem Datenerhebungsprozess mit den Teilnehmenden ging ein Aufklärungs- und Zustimmungsprozess voraus, in dem erklärt wurde, wie die erfassten Daten und Präferenzen das Matching beeinflussen würden. Sämtliche Datenerhebungen, Datenspeicherungen und Datenweitergaben erfüllten oder überstiegen die Anforderungen der Datenschutzgrundverordnung (DGSVO) der EU.

Re:Match erfasste biografische Informationen sowie Angaben zu den Präferenzen der potenziellen Teilnehmenden mithilfe von Fragebögen, die von Pairity in Zusammenarbeit mit BGP für das Pilotprojekt konzipiert wurden. Das Ranking von Präferenzen ermöglicht nicht nur ein einzigartiges Maß an Mitspracherecht bei den Relocation-Optionen, sondern sorgt für eine gewisse Vielfalt zwischen den teilnehmenden Bedarfsgemeinschaften. Diese Vielfalt ist entscheidend, um qualitativ hochwertige Matches in den Kohorten zu gewährleisten. Die Fragebögen

lieferten auch Baseline-Evaluierungsdaten. Einen Monat nach ihrer Ankunft in Deutschland erhielten die Teilnehmenden einen zweiten Fragebogen (n = 43 Erwachsene). Eine Stichprobe von Menschen aus verschiedenen Bedarfsgemeinschaften, Kohorten und Kommunen nahm außerdem an ausführlicheren Interviews teil (n = 5 Erwachsene).

Ein einzigartiges Datentool für die Kommunen ermöglichte es den Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltungen, relevante Informationen direkt einzugeben und diese dann gezielt für jede Kohorte zu aktualisieren. Die Aufnahmekapazität erwies sich als der wichtigste aber auch anspruchsvollste Aspekt der kommunalen Datenerfassung, da die Kommunen neben *Re:Match*-Kohorten gleichzeitig auch regulär ankommende Schutzsuchende aufnahmen (siehe nächster Abschnitt). Die Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltungen erfassten Daten zur Verfügbarkeit von Wohnraum bzw. zur Art der Wohneinheiten und zur Mindest- bzw. Höchstanzahl der Personen, die in den Wohneinheiten untergebracht werden können. Dabei wurden die Wohneinheiten entweder reserviert, um sicherzustellen, dass die Daten korrekt sind, wenn Teilnehmende eintreffen oder es wurde eine allgemeinere Kapazität eingegeben, um möglicherweise *ad hoc* Unterkünfte zu organisieren. Vertreter*innen der Kommunen nahmen an Workshops zur Programmgestaltung sowohl in den Monaten vor der Rekrutierung der Teilnehmenden als auch nach der Relocation der letzten Kohorten teil.

Re:Match hat insgesamt 34 Bedarfsgemeinschaften bestehend aus 78 Menschen gematcht und relocated. Das Matching erfolgte in drei Kohorten, entsprechend der Gesamtzahl der verfügbaren Unterkünfte in den sechs aufnehmenden Kommunen und der Anzahl der teilnehmenden Kommunen pro Kohorte. **[→ Tabelle 1]**

Die Erkenntnisse aus den ersten beiden Kohorten führten zu der Entscheidung, zwischen Kohorte 2 und Kohorte 3 eine Pause einzulegen. Dies diente dazu, die Programmumsetzung zu bewerten und die letzte Kohorte so anzupassen, dass die Unterbringungsmöglichkeiten noch besser genutzt werden konnten. Basierend auf den Erkenntnissen



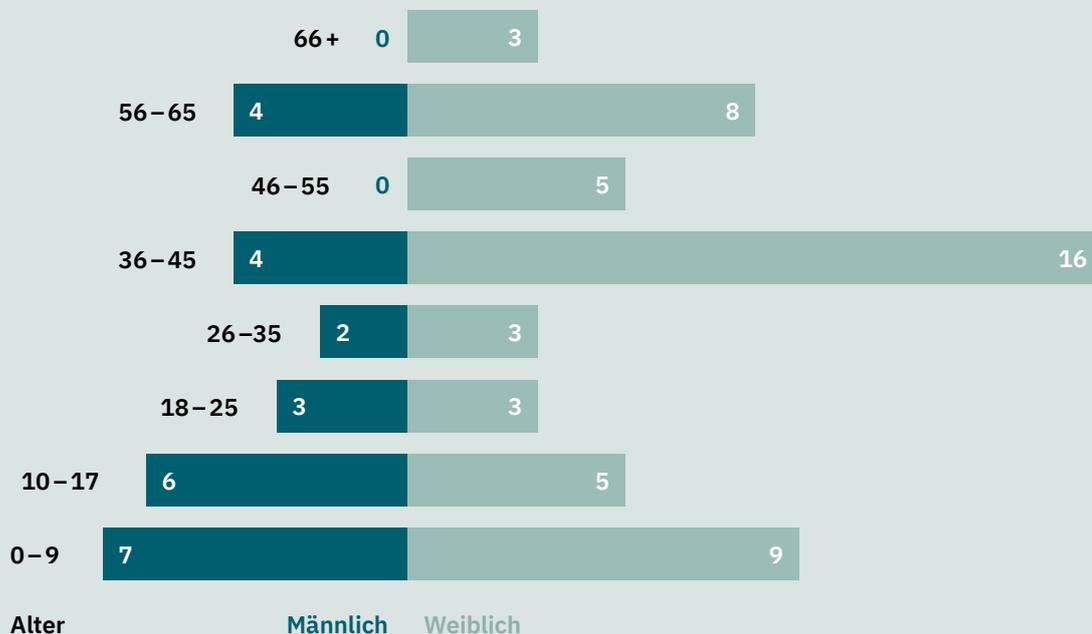
³ Flucht vor dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine; Besitz eines gültigen Reisepasses oder Personalausweises (Modell 2015); Wohnsitz in der Ukraine vor dem 24. Februar 2022; keine vorherige Beantragung / Erteilung einer befristeten Aufenthaltserlaubnis in Deutschland; Bereitschaft zur Teilnahme ohne Haustiere.

⁴ Insbesondere laufende medizinische Behandlungen in Polen oder der Ukraine, Notfälle in der Familie, persönliche Situationen, die eine kurzfristige Rückkehr in die Ukraine erfordern, oder Erwägungen im Zusammenhang mit der Bindung der Kinder an das polnische Schuljahr.

Tabelle 1 → MATCHING-KOHORTEN

Kohorte	Kommunen	Matchdatum	Reisedaten	Bedarfsgemeinschaften	Personen
1	Braunschweig Düsseldorf Rottenburg a.N. Troisdorf	16 Apr	8–9 Mai	9	20
2	Braunschweig Düsseldorf Kiel Rottenburg a.N. Salzgitter	2 Jun	25–28 Jun	11	26
3.1	Braunschweig Düsseldorf Kiel Rottenburg a.N.	11 Aug	17–20 Sep	8	20
3.2	Kiel Rottenburg a.N. Salzgitter	22 Aug	17–20 Sep	6	12
				34	78

Abb. 1 → TEILNEHMENDE: ALTER UND GESCHLECHT



zu Programmabbrüchen innerhalb des einwöchigen Rückmelde-Fensters (z.B. aufgrund unvorhergesehener notwendiger medizinischer Versorgung oder Notfällen in der Familie), haben wir Kohorte 3 in zwei Matching-Runden unterteilt. Kohorte 3.1 wurde mit allen verfügbaren Unterkünften gematcht. Nach den Rückmeldungen der Teilnehmenden, ob sie das Match annehmen oder nicht, wurden zusätzliche Teilnehmende auf Wartelisten für die verbleibenden freien Plätze interviewt und in Kohorte 3.2 gematcht. Diese Anpassung optimierte die Zuweisung knapper Ressourcen als Reaktion auf die persönliche Situation der Teilnehmenden. Die Gesamtzahl der Bedarfsgemeinschaften und Individuen dieser Doppelkohorte übertraf die in den Kohorten 1 und 2.

Angesichts der militärischen Mobilisierung in der Ukraine bestand die Mehrheit der Teilnehmenden am *Re:Match*-Programm aus Frauen und Kindern. Dies spiegelt das Alters- und Geschlechterprofil wider, das in etwa dem der ukrainischen Geflüchtetenbevölkerung in Europa entspricht. Die meisten erwachsenen Männer, die an *Re:Match* teilgenommen haben, waren entweder im Ruhestand oder hatten gesundheitliche Probleme, die einen Militärdienst ausschlossen. [→ Abb. 1]

Die Zusammensetzung der Bedarfsgemeinschaften variierte, wobei alleinerziehende Mütter mit Kindern die am häufigsten vertretene Gruppe war. Die Hälfte der Bedarfsgemeinschaften bestand aus Erwachsenen – neun aus zwei oder mehr Erwachsenen und acht aus alleinstehenden Erwachsenen. In der

anderen Hälfte der Bedarfsgemeinschaften lebten Kinder. Die Mehrheit waren alleinerziehende Mütter, aber es gab auch einige Mehrgenerationenbedarfsgemeinschaften, bestehend aus Kindern, Müttern und Großmüttern sowie zwei Paare mit Kindern. [→ Abb. 2]

Abb. 2 → ZUSAMMENSETZUNG DER BEDARFGEMEINSCHAFTEN



Abb. 3 → MOBILITÄTSTREIBER

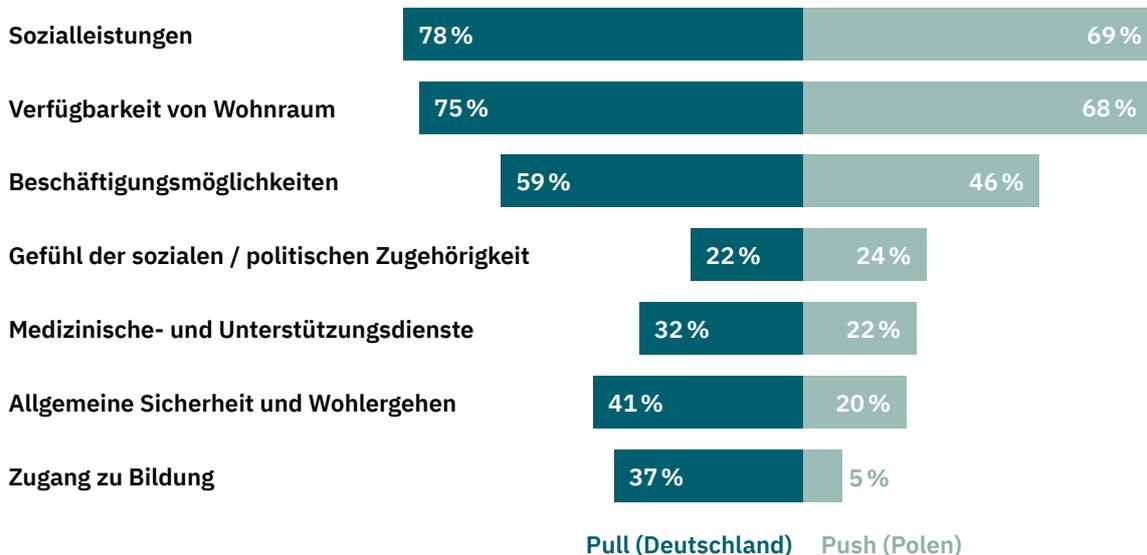
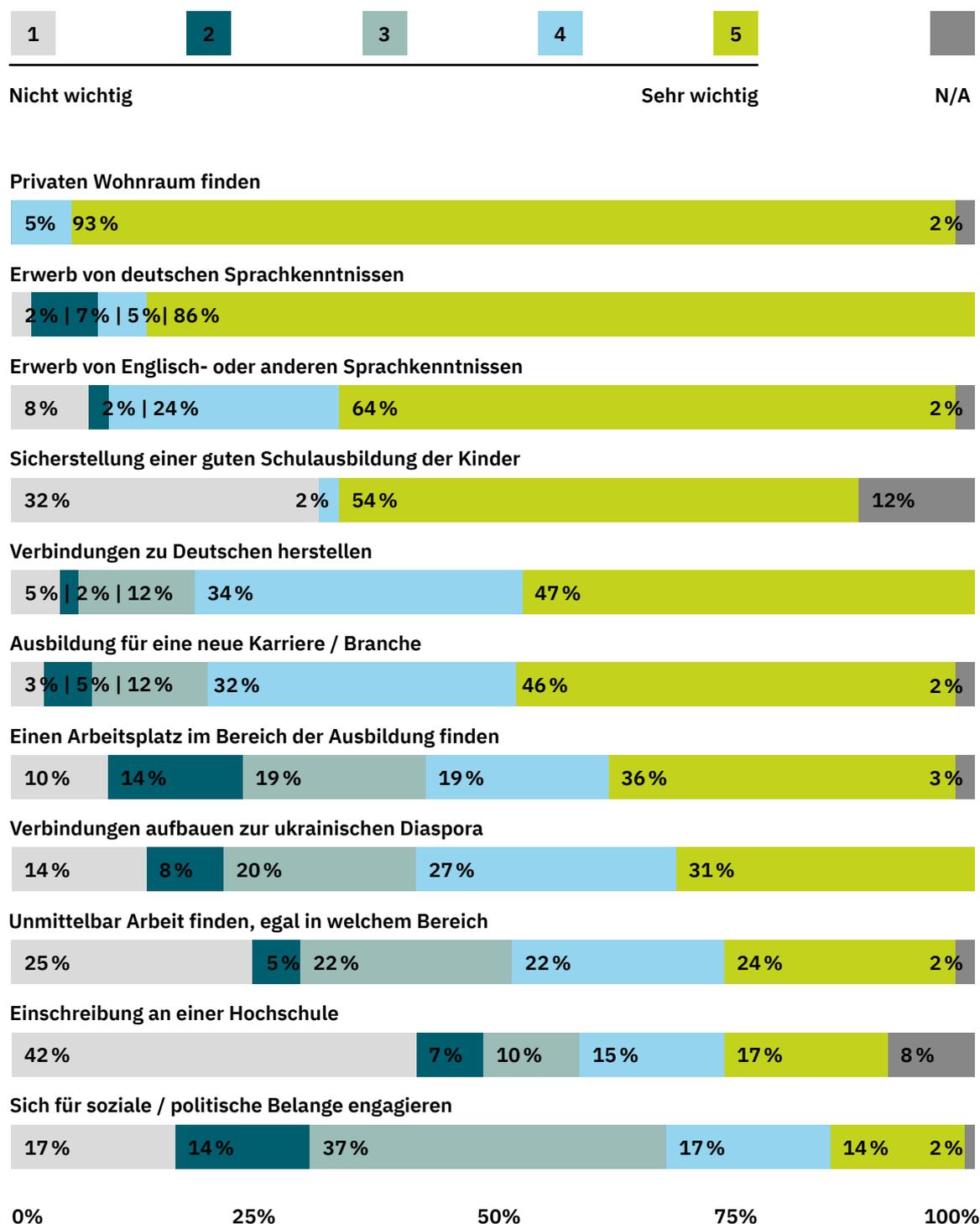
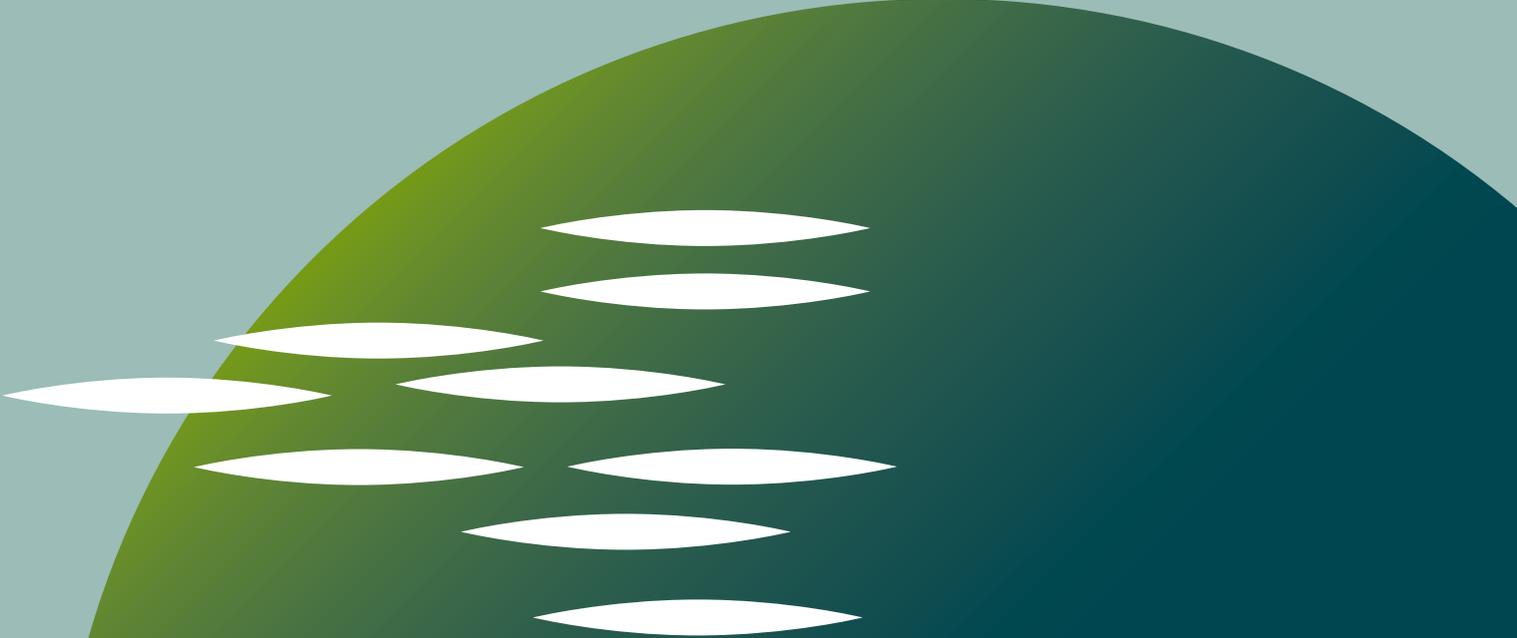


Abb. 4 → ZIELE IN DEUTSCHLAND



Die Teilnehmenden wurden nach ihren Beweggründen gefragt, basierend auf Push-Faktoren *raus aus* Polen und Pull-Faktoren *nach* Deutschland. Die am häufigsten genannten Faktoren waren die relative Verfügbarkeit von Sozialleistungen und Wohnraum, gefolgt von Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Hoffnung auf bessere Möglichkeiten in Deutschland hatte einen stärkeren Einfluss auf die Teilnahme als das Fehlen von Optionen in Polen. [→ Abb. 3]

Die Teilnehmenden wurden auch nach der relativen Wichtigkeit ihrer Ziele für die Zeit nach der Relocation gefragt: die Suche nach privatem Wohnraum, der Erwerb von deutschen und anderen Sprachkenntnissen, das Knüpfen sozialer Kontakte und die Ausbildung für eine neue Karriere wurden als die wichtigsten Ziele genannt. [→ Abb. 4]

A graphic consisting of several white, horizontal, oval shapes of varying lengths, arranged in a slightly curved pattern, resembling light rays or a stylized sun. The background behind the graphic is a gradient from light blue to dark teal.

03

**Die Rolle von Kommunen
in der Relocation
von Schutzsuchenden**

Das gut ausgebaute Sozialsystem und die allgemein hohe Lebensqualität machen Deutschland zu einem begehrten Zielland, das in absoluten Zahlen die meisten Geflüchteten in Europa aufnimmt.⁵ Deutsche Kommunen sind größtenteils für die Unterbringung von Schutzsuchenden verantwortlich und stehen vor großen systemischen Herausforderungen. Die Nachfrage nach Unterkünften und Dienstleistungen setzen Bundesländer und die aufnehmenden Kommunen unter erheblichen Druck. Seit mehreren Jahren schlagen sowohl die Kommunen als auch die Bundesländer Alarm. Im Jahr 2023⁶ trafen sich die Bundesregierung und die Regierungschefs zweimal, um auf sogenannten Flüchtlingsgipfeln über Reformen zu beraten. Die (hitziigen und) medial beachteten Debatten boten den Kommunen eine Plattform, um eine verstärkte Unterstützung des Bundes bei der Unterbringung, Betreuung und Integration von Schutzsuchenden zu fordern. Die finanzielle Belastung der Kommunen trägt zu einem Gefühl der Überforderung bei.

Die bundesweite Verteilung von Schutzsuchenden in Deutschland erfolgt durch das automatisierte Quotensystem „EASY“ (Erstverteilung der Asylsuchenden).⁷ Sobald Schutzsuchende einer Aufnahmeeinrichtung zugewiesen werden, übernehmen die Länder die finanzielle Verantwortung. Dieser Verteilungsprozess erfolgt anonym und berücksichtigt eine begrenzte Zahl von Kriterien, darunter die Aufnahmeverpflichtung des aufnehmenden Bundeslands, das Herkunftsland und die Familienzusammensetzung.⁸ Die Kommunen streben danach, die bestehenden Aufnahme- und Verteilungsverfahren zu verbessern. Aufgrund ihrer praxisnahen Erfahrungen vor Ort sind sie gut geeignet, wirksame, progressive und kreative Lösungen vorzuschlagen. *Re:Match* bietet den Kommunen die Möglichkeit sinnvoll teilzuhaben und aktiv an der Gestaltung von kommunalen Relocation und Aufnahmeleitlinien auf kommunaler Ebene mitzuwirken.

Die teilnehmenden Kommunen äußerten den Wunsch nach einem Verteilungssystem, das die schwankende lokale Verfügbarkeit von Dienstleistungen, die Anforderungen des Arbeitsmarkts sowie

die individuellen Bedarfe, Hintergründe und Präferenzen der Schutzsuchenden berücksichtigt. Ihr Ziel war es, ein Matching-Verfahren zu pilotieren, um die Effizienz der Verteilung und die daraus resultierenden Ergebnisse zu verbessern. Kommunen aus vier Bundesländern lieferten Beiträge zu den Matching-Kriterien, den Datenerfassungstools, den Aufnahmeverfahren und zur Evaluierung des Programms.

Die Zusammenarbeit mit den Kommunen war während des gesamten Programms ausgezeichnet. Die Datenerhebung und die Relocations wurden in drei aufeinanderfolgenden Kohorten organisiert, um eine kontinuierliche Anpassung der Algorithmen und der Prozesse zu ermöglichen. Die für die Datenerhebung zuständigen kommunalen Mitarbeiter*innen gaben an, dass sie mit verschiedenen lokalen Stakeholdern zusammengearbeitet haben, um genaue Datenpunkte, wie z.B. verfügbare Dienstleistungen, Unterbringungskapazitäten oder Arbeitsmarktbedarf zu erfassen.

In einer anschließenden Umfrage sowie in einem Evaluationsworkshop haben die Kommunen ihre Zufriedenheit sowohl mit dem Prozess als auch mit den Matching-Ergebnissen bestätigt. Teilnehmende Kommunen betonten, dass sie durch die Möglichkeit, Bedarf und Verfügbarkeiten anzugeben, ein Gefühl der Beteiligung entwickeln konnten, das entscheidend für den erfolgreichen Aufnahmeprozess der ukrainischen Teilnehmenden war.

Auch wenn es für die Kommunen schwierig ist, die langfristige Passung der gematchten Schutzsuchenden zu beurteilen, stellten sie fest, dass sie in den Fällen, in denen die Berufserfahrung von gematchten Schutzsuchenden ihren eigenen Ansprüchen am Arbeitsmarkt entsprach, in der Lage waren, die Schutzsuchenden gezielter beim Zugang zum Arbeitsmarkt zu unterstützen.

Re:Match ist es bewusst, dass wirksame kommunale Aufnahme- und Integrationsmaßnahmen auch finanzielle Unterstützung erfordern. Daher bot *Re:Match* eine flexible und optionale einmalige Programm-Zahlung von bis zu 4.500 EUR an, um die



⁵ ↗ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Dezember 2022 ↗ Migrationsbericht 2021: Zentrale Ergebnisse.

⁶ Am 10. Mai und am 6. November 2023.

⁷ ↗ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. 2. Februar 2022. ↗ Erstverteilung der Asylsuchenden (EASY).

⁸ Die Aufnahmeverpflichtung wird anhand der Aufnahmequote berechnet, die sich nach dem sogenannten „Königsteiner Schlüssel“ richtet (Zusammensetzung: zwei Drittel Steueraufkommen und ein Drittel Bevölkerungszahl des Landes) und das Herkunftsland-Zuständigkeit der einzelnen Länder.

zusätzlichen Kosten und den Mehraufwand auszugleichen. Die Kommunen, die die finanzielle Unterstützung in Anspruch genommen haben, gaben an, dass diese für die Umsetzung des Programms sehr hilfreich, aber bei der Entscheidung, an dem Pilotprogramm teilzunehmen, nicht ausschlaggebend war. Die angegebenen Verwendungszwecke reichten von der Bereitstellung von sogenannten Integrationslotsen für Schutzsuchende bis hin zu Geldern für die beteiligten kommunalen Mitarbeiter*innen und die Kofinanzierung eines neuen Integrationsprogramms.

Die Landeshauptstadt Düsseldorf beteiligt sich gerne bei Re:Match, weil wir von der Idee überzeugt sind und die Chance für Integration und Teilhabe sehen. Das vom Projekt zur Verfügung gestellte Fördergeld war als Anreiz für uns zwar nicht ausschlaggebend, jedoch konnte hierdurch ein wichtiges Vorhaben unterstützt werden: Für die über Re:Match in Düsseldorf aufgenommenen Schutzsuchenden und weitere Personen konnte unser Kooperationspartner ‚Hispi – Hilfe bei der sprachlichen Integration‘ einen Integrationskurs im Form des Projektes ‚Hispi4U‘ umsetzen, der großen Anklang fand und die Integration stark unterstützte.

Miriam Koch, Beigeordnete für Kultur und Integration der Landeshauptstadt Düsseldorf

Die Kommunen gaben an, dass die Umsetzung eines neuen Modells manchmal kompliziert sei, insbesondere wenn es parallel zu bestehenden Systemen umgesetzt werden soll. Sie wiesen jedoch auch auf die positiven Auswirkungen eines reformierten Ansatzes aus der Perspektive des Organisationsverhaltens hin, insbesondere im Hinblick auf die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den relevanten Akteuren auf kommunaler Ebene, um das Funktionieren innerhalb des aktuellen Verteilungssystems zu ermöglichen.

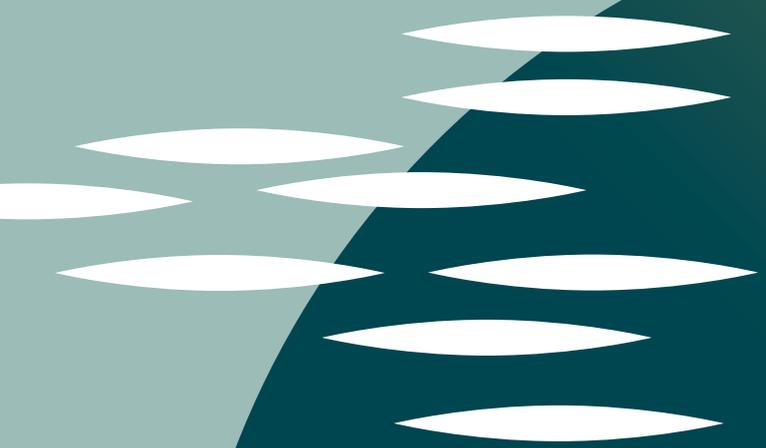
Der Re:Match Prozess hat bei uns vor Ort ein stärkeres Bewusstsein dafür geschaffen, was für die Schutzsuchenden wichtig ist – und wer alles an den Tisch geholt werden muss, damit Aufnahme und Integration gelingen.

Rabeja Walte, Fachdienst Soziales und Senioren, Teamleitung für Flüchtlingssozialarbeit / Kontorskoordination, Salzgitter



04

Matching-Prozess



Der Pairity Algorithmus optimiert das kollektive Wohlergehen der Programmteilnehmenden, indem er in Bezug auf die Eigenschaften und Präferenzen der Schutzsuchenden und die Dienstleistungen und Kapazitäten der teilnehmenden Kommunen die bestmöglichen Matches zuweist. Der Matching-Prozess findet die optimale Verteilung begrenzter Ressourcen in einer bestimmten Teilnehmerkohorte.

In persönlichen Interviews werden mehrere Dutzend Datenpunkte der Schutzsuchenden erfasst, darunter biografische Daten, wie Ausbildung, Beschäftigungsgeschichte, Zusammensetzung der Bedarfsgemeinschaft und Gesundheitszustand. Die Befragungen erfassen auch die Dienste und Möglichkeiten, die die Teilnehmenden in Anspruch nehmen möchten, sowie die relative Wichtigkeit dieser Punkte. Zu den abgefragten Aspekten gehören berufliche Dienstleistungen (z.B. Hochschulen, Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten in ihrem Fachgebiet, Zeugnisanerkennung), Zugang zu Wohnraum (z.B. schneller Zugang zu privatem Wohnraum, Art der Unterbringung, gewünschte Stadtgröße), kulturelle Unterstützung (z.B. Vorhandensein einer Diasporagemeinschaft, Nähe zu Freunden oder Familie

in Deutschland, Zugang zu Religionsgemeinden und Interessengemeinschaften) sowie Dienstleistungen für Familien- und medizinische Unterstützungsdienste (z.B. Zugang zu Kindertagesstätten, medizinische Unterstützung bei Beeinträchtigungen und psychischer Gesundheit).

Diese systematische Datenerhebung ist ein wichtiger und einzigartiger Aspekt des Pairity-Ansatzes, der auf mehrjährigen Erfahrungen mit Schutzsuchenden und deren Beiträgen basiert. Die Datenerhebung baut auf Erkenntnissen aus früheren Relocation-Programmen und auf den neuesten Stand der wissenschaftlichen Forschung auf. Erstens erweitert sie den Kreis der Faktoren, die im Matching-Prozess berücksichtigt werden, über die Faktoren hinaus, die nur für die Arbeitsmarktintegration relevant sind, auf die sich politische Entscheidungsträger*innen und Politiker*innen in der Regel konzentrieren. Der mehrdimensionale Matching-Prozess von *Re:Match* bezieht systematisch auch kulturelle und soziale Faktoren ein, die für das allgemeine Wohlbefinden und die Integration der Teilnehmenden entscheidend sind. Zweitens vermeidet der Matching-Prozess gruppenbezogene Vorurteile bzw. Schlussfolgerungen in Bezug auf die Bedürfnisse von Schutzsuchenden, da Personen mit ähnlichen biografischen Merkmalen durchaus unterschiedliche Prioritäten und Wünsche haben. Stattdessen werden ausschließlich Variablen aus Teilnehmerpräferenzen in Bezug auf die aufnehmenden Kommunen gewichtet. Das Mitspracherecht der Teilnehmenden steht im Mittelpunkt des Matching-Algorithmus und ermöglicht ein demokratisches und personalisiertes Matching-Verfahren.

Zu den Daten aus den Kommunen gehören Informationen über die Anzahl und Art der Unterbringung in kommunalen Einrichtungen, den Wohnungsmarkt, Bildungs-, Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, verfügbare Kulturangebote und Kapazitäten bezüglich der Unterstützung für Menschen mit medizinischen Vulnerabilitäten. Die Kommunen aktualisierten die Informationen, bevor die jeweilige Kohorte von Salam Lab rekrutiert und befragt wurde. Anhand dieser Informationen wurde die maximale Größe der Kohorte festgelegt.

Der Algorithmus ermittelt zunächst eine Reihe von möglichen Relocation-Optionen für jede Bedarfsgemeinschaft. Die Realisierbarkeit der Relocation wird sichergestellt, indem geprüft wird, dass die Aufnahmekapazitäten der Kommune mit der Anzahl der Personen in der Bedarfsgemeinschaft, ihrer

Haushaltszusammensetzung (z.B. Kinder) und medizinischen Vulnerabilitäten entsprechen muss.

Der Algorithmus bewertet dann die Qualität der realisierbaren Optionen für jede Bedarfsgemeinschaft. Jede Option erhält eine mehrdimensionale Punktzahl, die sich aus der Bewertung der Teilnehmenden hinsichtlich verschiedener Merkmale und verfügbarer Dienstleistungen zusammensetzt. Das System weist jedem Teilnehmenden eine Rangliste der realisierbaren Optionen zu, die die relative Qualität des potenziellen Matches wiedergibt. So könnte Teilnehmender A beispielsweise die Beschäftigungsmöglichkeiten im eigenen Fachgebiet als oberste Präferenz einstufen, das Vorhandensein kultureller Einrichtungen jedoch als weniger wichtig. Wenn Teilnehmender B die umgekehrten Prioritäten als Teilnehmender A hat, erhalten beide jeweils eine umgekehrte Liste möglicher Optionen. Die möglichen Permutationen ändern sich dynamisch mit der Anzahl der Präferenzvariablen, Kohortengröße und Art der Unterbringung.

Der Algorithmus priorisiert den Grundsatz, für jeden Teilnehmenden das bestmögliche Match zu finden. Es ist möglich, dass mehrere Teilnehmende sich das gleiche bestmögliche Match teilen, aber aufgrund begrenzter Ressourcen (z.B. verfügbarer Wohnraum in den Kommunen) kann nicht jedem Teilnehmenden diese Option zugewiesen werden. Der Algorithmus simuliert alle möglichen Zuweisungen, um das Szenario zu identifizieren, das die höchste Gesamtqualität der Matches für eine ganze Kohorte erzielt. Rechnerisch müssen für eine Gruppe von 10 teilnehmenden Bedarfsgemeinschaften etwa sieben Millionen Match-Szenarien simuliert werden. Dieser Prozess gewährleistet Fairness, ohne die Präferenzen eines bestimmten Teilnehmenden gegenüber dem Gesamtwohl der Gruppe zu bevorzugen und maximiert gleichzeitig die Nutzung von knappen kommunalen Ressourcen.



05

Matching-Ergebnisse

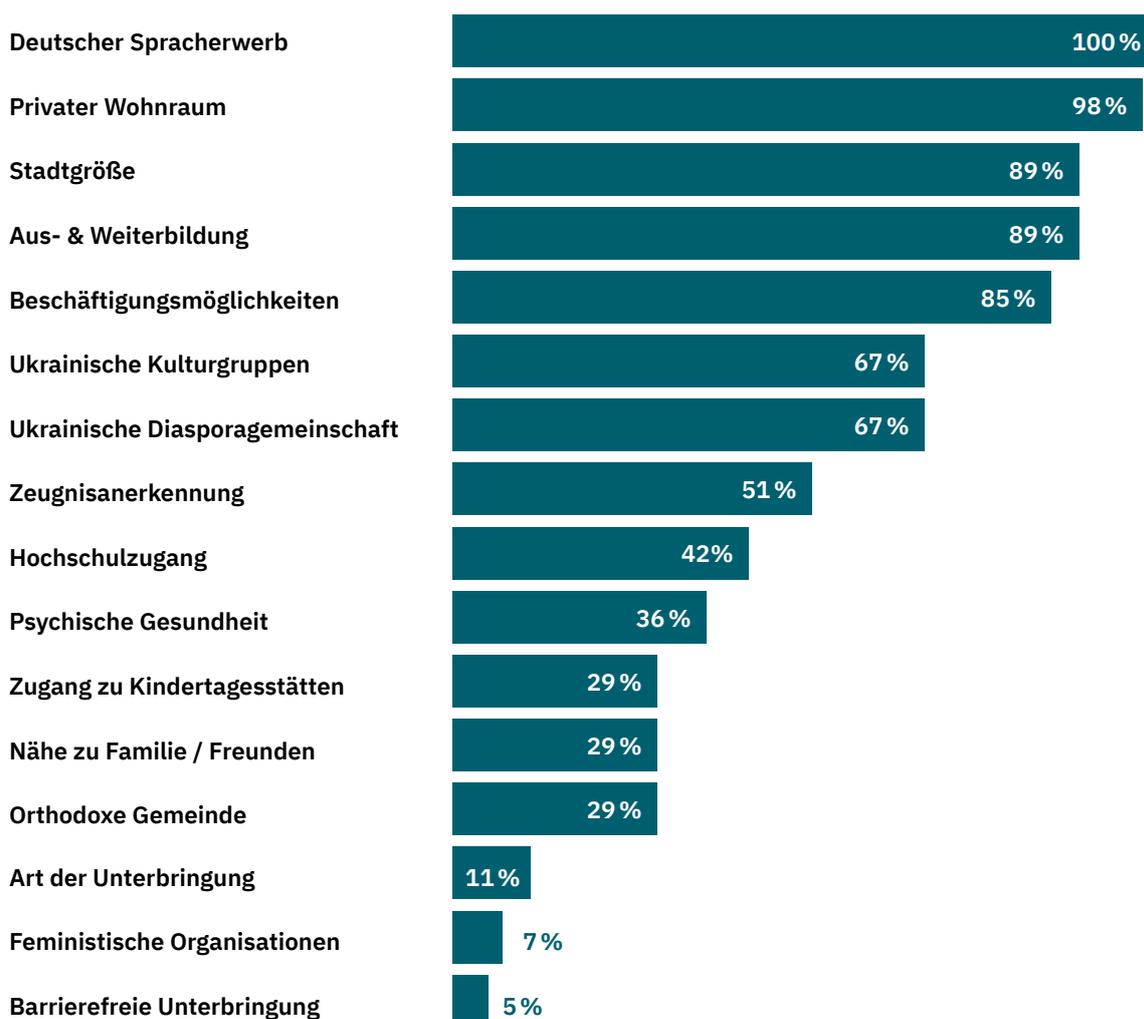
Die Teilnehmenden bewerteten 16 Leistungen und Merkmale in Bezug auf ihre Präferenz für eine Kommune, die diese Leistungen anbietet. Der Begriff *Top-Präferenzen* bezieht sich auf die Leistungen, die von jeder*m Teilnehmenden die drei höchsten Punktzahlen erhalten haben (siehe Abbildung 5 für diese 16 Leistungen). Die Top-Präferenzen zogen sich einheitlich durch alle Kohorten: Deutschunterricht (100 %), schneller Zugang zu privatem Wohnraum (98 %), eine den Wünschen der Teilnehmenden entsprechende Stadtgröße (89 %), Verfügbarkeit

von Aus- und Weiterbildung (89 %) und Beschäftigungsmöglichkeiten in ihrem Fachgebiet (85 %). **[→ Abb. 5]**

Während Abbildung 5 zeigt, wie die Teilnehmenden ihre Präferenzen einstufen, zeigt Abbildung 6, welche dieser am höchsten eingestuften Präferenzen vom Algorithmus gematcht wurden, z.B. indem die Teilnehmenden einer Kommune zugeordnet wurden, die die gewünschte Dienstleistung anbieten konnte.⁹

Abb. 5 → TOP-PRÄFERENZEN DER TEILNEHMENDEN

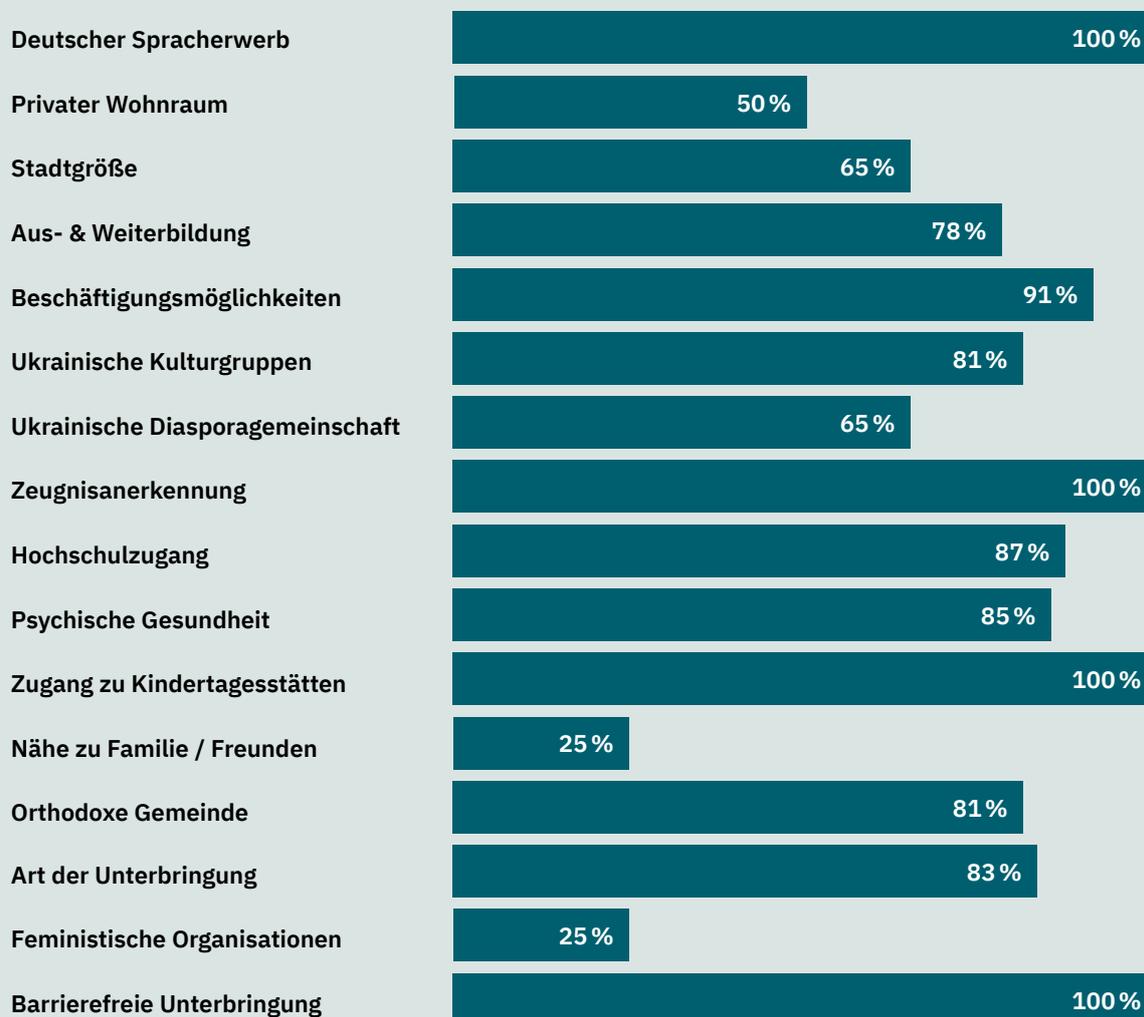
Anmerkung: Prozentsatz der Teilnehmenden, die die höchste Punktzahl vergeben haben (z.B. die drei Top-Präferenzen einer*s Teilnehmenden) für jede der 16 Dienstleistungen.



⁹ Abbildung 6 zeigt beispielsweise, dass 91 % der Teilnehmenden, die eine Kommune mit Beschäftigungsmöglichkeiten top-präferierten, durch den Algorithmus einer Kommune zugematcht wurden, in der es Beschäftigungsmöglichkeiten in ihrem jeweiligen Bereich gab.

Abb. 6 → VOM ALGORITHMUS GEMATCHTE TOP-PRÄFERENZEN

Anmerkung: Prozentsatz der Teilnehmenden, deren Top-Präferenzen durch den Matching-Algorithmus erfüllt wurden.



Der Pairity-Algorithmus erzielte beachtlichen Erfolg darin die Teilnehmenden den Kommunen zuzumachen die ihren Top-Prioritäten entsprachen. Von den sechzehn Leistungen wurden vier (deutscher Spracherwerb, Zeugnisanerkennung, Zugang zu Kindertagesstätten und barrierefreie Unterbringung) zu 100 % erfüllt, sieben weitere zu mehr als 75 %: Beschäftigungsmöglichkeiten (91 %), Hochschulzugang (87 %), psychische Unterstützung (85 %), Art der Unterbringung (83 %), ukrainische Kulturangebote (81 %), orthodoxe Gemeinde (81 %), Aus- und Weiterbildung (78 %). [→ Abb. 6]

In Bezug auf den Erwerb der deutschen Sprache ist darauf hinzuweisen, dass zwar 100% der Teilnehmenden mit einer Kommune gematcht wurden, die Deutschkurse auf dem von ihnen gewünschten Niveau anbot, dies jedoch nicht unbedingt die zeitnah verfügbare Zahl der Plätze in diesen Sprachkursen widerspiegelt. In einigen Fällen waren die Kommunen nicht in der Lage, die genaue Zahl der verfügbaren Plätze anzugeben, so dass die Teilnehmenden nicht nach diesen Kriterien gematcht werden konnten. Die Kommunen konnten lediglich die allgemeine Verfügbarkeit der jeweiligen



¹⁰ (Gut: innerhalb von 1 Monat nach Ankunft; moderat: bis zu 3 Monate; schlecht: bis zu 6 Monate).

Deutschkurse bewerten; nach einem Match wurde diese Information den Teilnehmenden mitgeteilt. In der Zukunft könnte das System verbessert werden, wenn die Kommunen genug Zeit und Arbeitskräfte hätten, um aktuelle Infos über Plätze im Deutschunterricht bereitzustellen.

Es gab nur geringe Unterschiede in der Erfolgsquote für das Matching der Top-Präferenzen der Teilnehmenden nach verschiedenen Bedarfsgemeinschaftsgrößen. Bei Bedarfsgemeinschaften mit zwei Personen wurden im Durchschnitt 80% der Prioritäten gematcht. Größere Bedarfsgemeinschaften mit vier oder fünf Personen hatten aufgrund von Beschränkungen in Bezug auf die Unterbringung niedrigere durchschnittliche Match-Quoten von 71% bzw. 75%. [→ [Abb. 7](#)]

In dem einwöchigen Entscheidungsfenster zogen mehrere Schutzsuchende ihre Teilnahme am *Re:Match*-Programm zurück. Daraufhin untersuchten wir die Absagequote, um etwaige systematische oder programmatische Verbesserungen zu identifizieren. Wir haben festgestellt, dass die mit 42% relative hohe Absagequote bei den Schutz-

suchenden, denen ein Match angeboten wurde, weder mit der Qualität des Matches noch mit der Größe der Kommune zusammenhing. Größere Bedarfsgemeinschaften wiesen eine höhere Rückzugsquote auf (60% für Bedarfsgemeinschaften mit vier Personen oder mehr, verglichen mit 38% bei Single-Bedarfsgemeinschaften). Unabhängig von der Haushaltsgröße gaben die meisten (60%) als Grund für den Rückzug eine nicht mit dem Projekt zusammenhängende Notlage (z.B. ein medizinisches oder persönliches Anliegen) an. Darüber hinaus muss die Rückzugsquote im Kontext der Teilnehmenden im Pilotprogramm gesehen werden, die sich aus ukrainischen Schutzsuchenden zusammensetzte, die bereits in einem sicheren Nachbarland aufhielten. Daher war diese Gruppe verhältnismäßig privilegiert, da sie sich entscheiden konnten, entweder zu relocaten oder an einem sicheren Ort zu bleiben, wo sie zum Teil bereits eine Wohnung und Arbeit gefunden hatten. Bei Matching-Programmen, die sich an andere Gruppen richten, insbesondere an Menschen in prekären Situationen (z.B. Schutzsuchende, die in Lagern oder Aufnahmezentren leben), wäre die Absagequote wahrscheinlich deutlich niedriger.

Abb. 7 → DURCHSCHNITT DER GEMATCHTEN PRÄFERENZEN NACH BEDARFSGEMEINSCHAFTSGRÖSSE

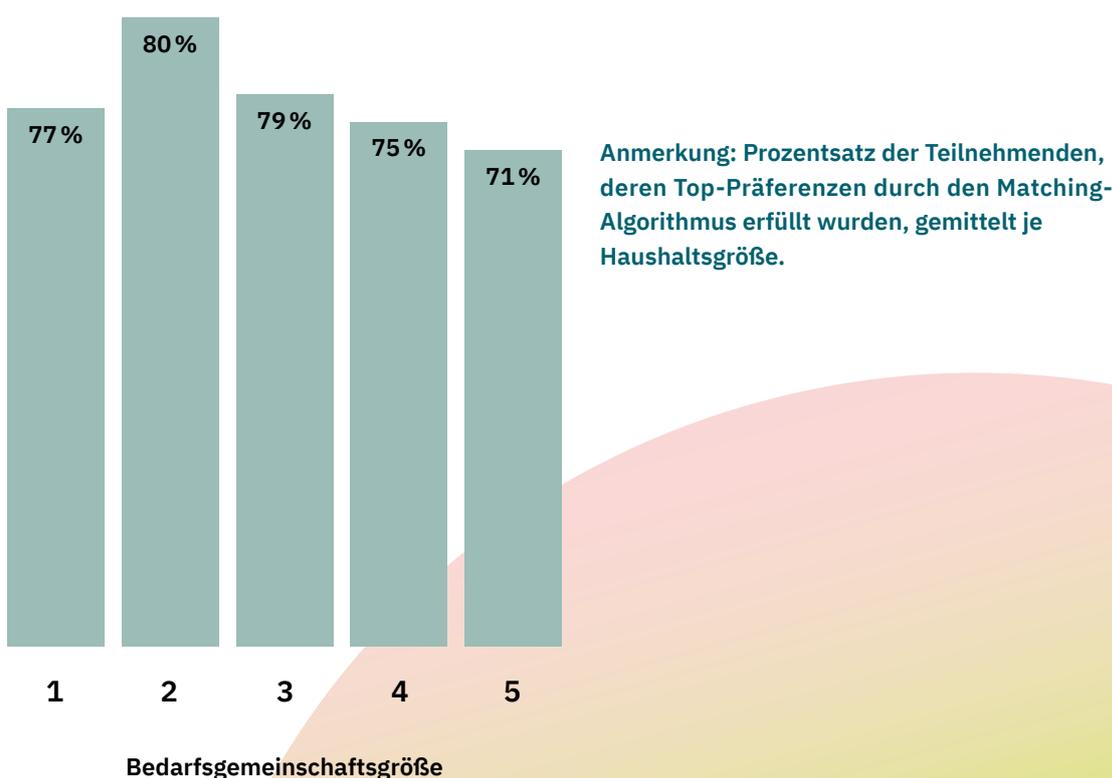
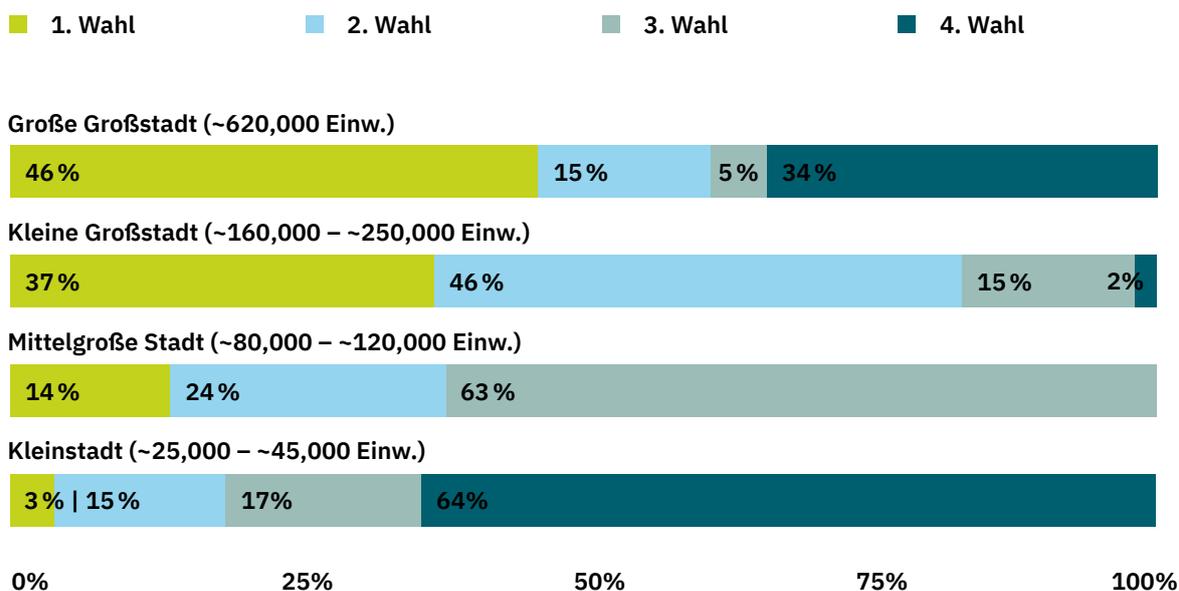


Abb. 8 → PRÄFERENZEN IN BEZUG AUF DIE STADTGRÖSSE



VORBEREITUNG DER TEILNEHMENDEN AUF DAS MATCHING IHRER PRÄFERENZEN

Die vier Leistungen, die von den Teilnehmenden am häufigsten als höchste Priorität genannt wurden, waren auch diejenigen mit der begrenztesten Verfügbarkeit: Zugang zu Deutschkursen, schneller Zugang zu privatem Wohnraum, Beschäftigungsmöglichkeiten und eine Präferenz für größere Städte. Besonders die Größe der Kommune erwies sich als komplex in Bezug auf die Erwartungen der Teilnehmenden. Die meisten Schutzsuchenden wünschten sich, in einer Großstadt zu leben und stufen eine Kleinstadt als ihre niedrigste Präferenz ein. [\[→ Abb. 8\]](#)

Auf Nachfrage äußerten viele Teilnehmende während der Interviews Bedenken, ob Kleinstädte in Deutschland in der Lage wären, die gewünschten Dienstleistungen anzubieten. Oftmals war ihnen nicht bewusst, dass es in Deutschland ein effizientes öffentliches Nahverkehrssystem gibt, das kleinere Orte mit den nahegelegenen Großstädten verbindet, und dass man in kleineren Orten tendenziell schneller an privaten Wohnraum kommt. Die Erkenntnis führte zu einer Überarbeitung der Interviewvorbereitung, damit das Thema Stadtgröße in den richtigen Kontext gestellt werden konnte und Schutzsuchende gut informiert waren, damit ihre angegebenen Präferenzen besser mit ihren angestrebten Zielen übereinstimmen. Beispielsweise erläuterten *Re:Match*-Mitarbeiter*innen den Schutzsuchenden, wie eine Präferenz für eine Großstadt durchaus eine andere Präferenz (z.B. schneller Zugang zu privatem Wohn-

raum) beeinträchtigen könnte. Zusätzliche Anstrengungen wurden unternommen, um detailliertere Informationen über die gematchten Kommunen zur Verfügung zu stellen, unabhängig davon, ob die Teilnehmenden mit den Städten ihrer ersten Wahl gematcht wurden oder nicht. Die teilnehmenden Kommunen bemerkten, dass das überarbeitete Prozedere dazu führte, dass Teilnehmende, die ursprünglich eine Großstadt präferierten, aber mit einer kleineren Kommune gematcht wurden, bei ihrer Ankunft in die Kommune besser vorbereitet waren.

In eher ländlichen Städten wie der unseren kommt es vor, dass Busse mit Schutzsuchenden ankommen und diese fast eine Kehrtwende machen wollen, weil sie das Städtchen nicht kennen und denken hier gibt es wenige Möglichkeiten. Mit *Re:Match* gab es das nicht, da sie schon wissen, was sie erwartet. Es existiert eine klarere Vorstellung von unserer Stadt und die Menschen wissen, dass sie auch hier eine gute Infrastruktur vorfinden und etwa auch schnell eine eigene Wohnung erhalten. Auch ganz wichtig ist hierbei, dass die Schutzsuchenden selbst involviert waren, gefragt worden sind, und sich bewusst dazu entschieden haben – da ist das eine ganz andere Einstellung.

Christiane Johner, Sachgebietsleiterin
Ausländeramt / Unterbringung, Rottenburg am Neckar



06

**Relocation und
Aufnahmedynamik**

Die Vorbereitung der Teilnehmenden auf die Relocation sowie die Vorbereitung der Kommunen auf die Ankunft von Schutzsuchenden stellten einen dynamischen und teilweise arbeitsintensiven Prozess dar, der unter den Bedingungen eines Pilotprojekts durchgeführt wurde. *Re:Match* musste unverzüglich auf verschiedenste Fragen der Teilnehmenden reagieren, Informationen über die gematchten Kommunen bereitstellen, den Kommunen Details über die ankommenden Schutzsuchenden liefern und alle Reisen organisieren und buchen.

In enger Zusammenarbeit mit den Programmmitarbeiter*innen in Deutschland kümmerte sich Salam Lab um den persönlichen Kontakt zu den Teilnehmenden. Neben der Bereitstellung einer ukrainischen Ansprechperson vor Ort in Polen entwickelten die deutschen Mitarbeiter*innen gemeinsam mit den Kommunen auch sogenannte Ankunftsleitfäden. Diese Ankunftsleitfäden wurden den Teilnehmenden vor der Relocation bereitgestellt und dienen der Vorintegration. Sie enthielten Angaben zu bestimmten

Verfahren, Kontaktadressen und nützliche Informationen in Bezug auf die kommunale Infrastruktur, wie z.B. öffentliche Verkehrsmittel und Schulen, sowie Informationen über die ersten Schritte für die Anmeldung bei den kommunalen Behörden. Zudem enthielten sie die Kontaktdaten von Sozialdiensten, Freiwilligenorganisationen und kulturellen Einrichtungen. Spätere Evaluierungen haben den Wert des in den Ankunftsleitfäden vorhandenen Informationsangebots bestätigt.

Die Aufbereitung und Übermittlung von Daten der Teilnehmenden und Matching-Begründungen an die Kommunen war ein wesentlicher Bestandteil der Aufnahmedynamik. Sobald die Teilnehmenden ihre Matches bestätigten, erhielten die Kommunen einen Datensatz zu jeder ankommenden Bedarfsgemeinschaft, der Folgendes enthielt.

DATENSATZ BESTEHEND AUS:

- 
- 01 **Biografische Daten**
(Namen, Geburtsdaten, Scans von Pässen / Ausweisen)
 - 02 **Verwandtschaftsverhältnisse**
 - 03 **Sprachkenntnisse in Englisch und Deutsch**
 - 04 **Telefonnummern und E-Mail-Adressen**
(wenn vorhanden)
 - 05 **Information über gesundheitliche Beeinträchtigungen der Menschen in den Bedarfsgemeinschaften¹¹ bzw. besondere Vulnerabilitäten,**
(insbesondere im Zusammenhang mit barrierefreier Unterbringung)
 - 06 **Eine Liste mit Matching-Begründungen¹²**



¹¹Nur wenn die Erkrankung während des Gesprächs als mittelschwer oder schwerwiegend eingestuft wurde und wenn sie für die Kommune in Hinblick auf den Bedarf von medizinischer Unterstützung nach der Ankunft relevant war. In bestimmten Fällen wurden die Informationen durch medizinische Belege ergänzt.

¹²Eine Liste der Präferenzen der Schutzsuchenden, die mit den von den Kommunen zur Verfügung gestellten Informationen übereinstimmten, geordnet nach Wichtigkeit für die Teilnehmenden. Siehe den Abschnitt „Matching-Prozess“ für Einzelheiten zu den möglichen Match-Kriterien.

Die Kommunen erhielten diese Informationen 2–3 Wochen vor Ankunft der Schutzsuchenden. Das relativ kurze Zeitfenster war von entscheidender Bedeutung, da längere Vorlaufzeiten es den Kommunen erschwerten, Unterbringungen zu organisieren bzw. Wohnraum vorzuhalten. Der Zeitplan musste zugleich genügend Zeit bereitstellen, sowohl für Teilnehmende, die ihre Relocation vorbereiten mussten, als auch für *Re:Match*-Mitarbeiter*innen, die die Reise organisierten.

In der Ankunftsphase wurde die Match-Qualität und die Kapazität der Kommunen, sich auf die ankommenden Schutzsuchenden vorzubereiten getestet. Bei der Evaluierung bestätigten die Kommunen, dass die bereitgestellten Daten und Dokumente es ihnen ermöglichten, bereits vor der Ankunft der Schutzsuchenden Maßnahmen zu ergreifen. Die Anmeldeprozesse und Erstbetreuung der Teilnehmenden mit besonderem Betreuungsbedarf konnten dadurch im Vergleich zum bestehenden Zuweisungssystem in Deutschland reibungsloser und präziser vorbereitet werden. Die Kommunen stellten außerdem fest, dass Daten zu den Sprachkenntnissen in Deutsch und Englisch für die Vorbereitung auf die ankommenden Schutzsuchenden von entscheidender Bedeutung waren.

Alles ging sehr schnell und fast ohne Probleme mit den Dokumenten und dem Papierkram. Ich meine, mir wurde gesagt, wo ich heute und morgen hin muss. Alles wurde schnell geregelt. Wie ich von anderen Leuten höre, haben sie viel unter den Dokumenten und der Anmeldung zu Integrationskursen gelitten.

Teilnehmer*in, Braunschweig, Kohorte 2

Die Relocations verliefen recht unkompliziert. Die meisten Teilnehmenden reisten gemeinsam, entweder in Privatbussen oder mit dem Zug, zu ihren jeweiligen Match-Kommunen.¹³ Die Buchung und Bezahlung dieser Reisen wurde von den deutschen Programmmitarbeiter*innen übernommen. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Relocation von Teilnehmenden mit eingeschränkter Mobilität und besonderen Bedarfen gelegt,¹⁴ und drei Personen mit solchen Beeinträchtigungen wurden erfolgreich relocated.

Die Kommunen wurden im Voraus über die Ankunftszeiten und -orte der Schutzsuchenden informiert, einschließlich etwaiger Besonderheiten wie sofortiger Hilfsbedürftigkeit oder separater Ankünfte mit dem Auto. Der Empfang vor Ort wurde entsprechend den örtlichen Gegebenheiten von den Kommunen organisiert. In einer Kommune wurden Teilnehmende beispielsweise am Hauptbahnhof abgeholt und von einer einheimischen ukrainischen Freiwilligen zu ihren Unterkünften begleitet. In anderen Kommunen kamen Teilnehmende direkt an ihren Unterkünften an. In einer weiteren Kommune kamen die Teilnehmenden am Rathaus an, registrierten sich dort und wurden dann zu ihren Unterkünften gebracht.



¹³ Zwei Bedarfsgemeinschaften entschieden sich, mit dem privaten Pkw anzureisen.

¹⁴ Alleinerziehende mit mehreren Kindern, Schwangere und alleinreisende ältere Geflüchtete.



07

Ergebnisse und
Programm-
zufriedenheit

Vier bis sechs Wochen nach der Relocation wurden Teilnehmende zu einer Onlinebefragung eingeladen, um ihre Zufriedenheit mit dem Programm und dem Match sowie die ersten Integrationsergebnisse zu bewerten. Eine ausführliche Analyse der Integrationsergebnisse wird im *Re:Match* Abschlussbericht durchgeführt, der auch Daten aus Abschlussbefragungen und Interviews umfasst, die sechs bis neun Monate nach der Relocation durchgeführt werden.

ERGEBNISSE UND PROGRAMM-ZUFRIEDENHEIT

Insgesamt stimmte die Mehrheit der Teilnehmenden der Aussage zu, dass sie mit dem Programm allgemein zufrieden waren. Dabei gaben sie an, dass das Programm verlässlich (79%), vertrauenswürdig (77%) und eine gute Entscheidung für sie war (74%) war [→ **Abb. 9**]. Eine Teilnehmende äußerte, dass eine Relocation für sie als alleinerziehende Mutter ohne *Re:Match* nicht möglich gewesen wäre.

Mit 80-prozentiger Wahrscheinlichkeit wäre ich nicht allein durch ein Camp in ein Land gereist, in dem ich die Sprache nicht spreche. Ich bin mit einem kleinen Kind und drei Koffern unterwegs. [...] Das Projekt hat mir sehr geholfen, bestimmte Wünsche in Bezug auf die Ausbildung meines Kindes zu verwirklichen, und es hat mir Möglichkeiten zur weiteren beruflichen Entwicklung eröffnet. Alleine hätte ich es hierher nicht geschafft

Teilnehmerin, Rottenburg a.N., Kohorte 1

Die meisten Teilnehmenden gaben an, dass der persönliche Kontakt mit Salam Lab-Mitarbeiter*innen bei der Entscheidung geholfen habe, am Pilotprojekt teilzunehmen (70%). Die Teilnehmenden zeigten sich mit den allgemeinen Anforderungen (88%), dem Matching-Interview (88%), den Informationen zum Relocation-Prozess (81%), der allgemeinen Kommunikation (70%) und der Genauigkeit der Informationen (63%) sehr zufrieden [→ **Abb. 10**]. Die hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden mit der Kommunikation ist wahrscheinlich auf die Bereitstellung einer ukrainischsprachigen Ansprechperson vor Ort zurückzuführen, die für klare Übersetzung und Anweisungen sorgte und als Hauptkontaktperson für die Teilnehmenden fungierte.

In den ersten Interviews gaben viele Teilnehmende an, eine Großstadt zu bevorzugen (46% als erste

Wahl, 15% als zweite Wahl), weil sie annahmen, dass nur eine Großstadt ihre Bedürfnisse erfüllen könne. Nachdem sie mehr als einen Monat in der gematchten Kommune gelebt hatten, gaben die meisten an, sie hätten es nicht vorgezogen, anderswohin gematcht zu werden [→ **Abb. 11**]. Diejenigen, die es doch taten, hätten meist eine größere Kommune bevorzugt. Auch diejenigen, die zunächst Großstädte bevorzugten, waren mit der zugematchten Kommune zufrieden. Ein Beispiel hierfür ist eine Bedarfsgemeinschaft, die anfangs eine Großstadt bevorzugte, letztendlich jedoch mit der kleinsten Kommune des Programms zufrieden war und feststellte, dass die deutsche Infrastruktur es einfach macht, nahe gelegene Großstädte zu erreichen.

Rottenburg und Tübingen haben alles, was wir brauchen. Wir haben in Kiew gelebt und wenn wir in unserem Viertel nicht das fanden, was wir brauchten, sind wir mit der U-Bahn in das nächste Viertel gefahren. So ist es auch hier. Wir haben ganz Tübingen erkundet und sind nach Reutlingen gefahren. Dort haben wir zusätzliche Deutschkurse für das Kind gefunden. In den Ferien sind wir nach Stuttgart in den Zoo gefahren. Hier ist alles ziemlich nah. Es gibt einen sehr guten Verkehrsknotenpunkt. In Kiew haben wir die U-Bahn, aber hier haben wir stattdessen einen Bahnhof... Auch eine kleine Stadt kann meine Bedürfnisse erfüllen und ich empfehle den Leuten, dorthin zu gehen und keine Angst zu haben. Es (Rottenburg a.N.) ist innovativ. Es ist modern. Es ist touristisch.

Teilnehmer*in, Rottenburg a. N., Kohorte 1

Bei der Frage nach der Zufriedenheit mit dem Relocation-Prozess war die Mehrheit der Teilnehmenden mit der Umsetzung der einzelnen Maßnahmen zufrieden, darunter die kommunale Aufnahme (74%) und die *Re:Match*-Ankunftsleitfäden (72%) [→ **Abb. 12**]. Die Mehrheit war auch mit den bereitgestellten Informationen über die zugematchten Kommunen (74%) sowie mit den Informationen darüber, weswegen sie mit der Kommune gematcht wurden (63%), zufrieden. Eine nicht-unerhebliche Anzahl von Teilnehmenden gab jedoch an, dass sie sehr bzw. etwas unzufrieden seien und sich eine ausführlichere Erklärung der Gründe für das Matching (26%) wünschten. Es wurde bereits viel Zeit und Mühe darauf verwendet, Erklärungen zum Matching und den Beschränkungen durch knappe Ressourcen (z.B. begrenzte Unterbringungsmöglichkeiten und begrenzte Plätze in Sprachkursen) zu geben. In der Evaluation werden

Abb. 9 → ALLGEMEINE ZUFRIEDENHEIT MIT RE:MATCH

Frage → Ausgehend von meiner Erfahrung würde ich das *Re:Match*-Programm insgesamt beschreiben als...

■ Stimme überhaupt nicht zu
 ■ Stimme teilweise nicht zu
 ■ Stimme weder zu noch nicht zu
■ Stimme teilweise zu
 ■ Stimme zu
 ■ Keine Antwort

Verlässlich



Vertrauenswürdig



Eine gute Entscheidung für mich / meine Familie



Transparent in Bezug auf den gesamten Prozess



Gut organisiert



Meinen Erwartungen entsprechend



Abb. 10 → ZUFRIEDENHEIT MIT DEN ANMELDEPROZESSEN

Frage → Bitte bewerten Sie Ihre Zufriedenheit mit den folgenden Aspekten des Anmeldeverfahrens

■ Sehr unzufrieden
 ■ Teilweise unzufrieden
 ■ Weder zufrieden noch unzufrieden
■ Teilweise zufrieden
 ■ Sehr zufrieden
 ■ Keine Antwort

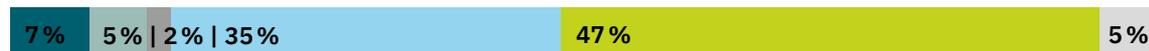
Informationen über allgemeine Voraussetzungen für die Teilnahme (z.B. gültiger Reisepass)



Matchinterview mit Salam Lab



Bereitgestellte Informationen über den Relocation Prozess



Allgemeine Kommunikation von Seiten des *Re:Match* Teams



Genauigkeit der Programminformationen



0 %

25 %

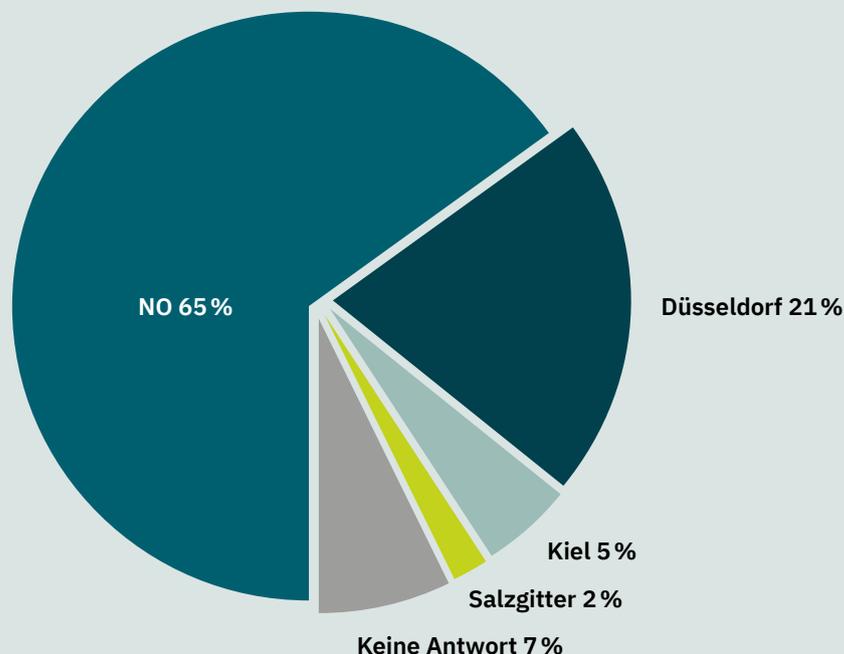
50 %

75 %

100 %

Abb. 11 → MATCH-ZUFRIEDENHEIT: STADTGRÖSSE

Frage → Hätten Sie es vorgezogen, mit einer anderen Stadt gematcht zu werden?



nun Daten darüber gesammelt, wie man die Informationen zum Matching-Verfahren in Zukunft besser vermitteln könnte.

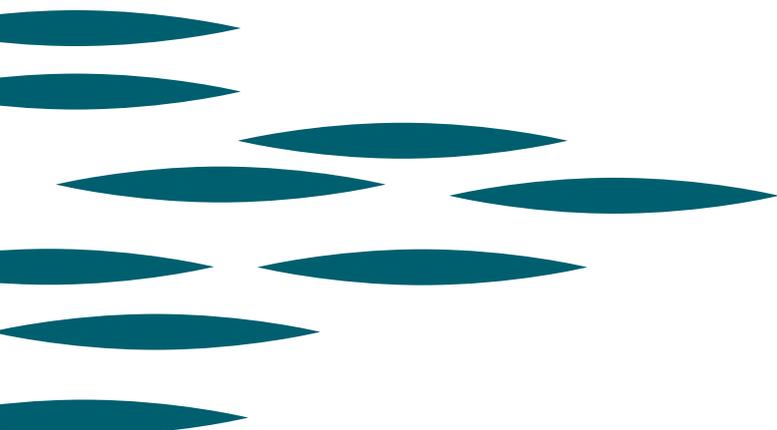
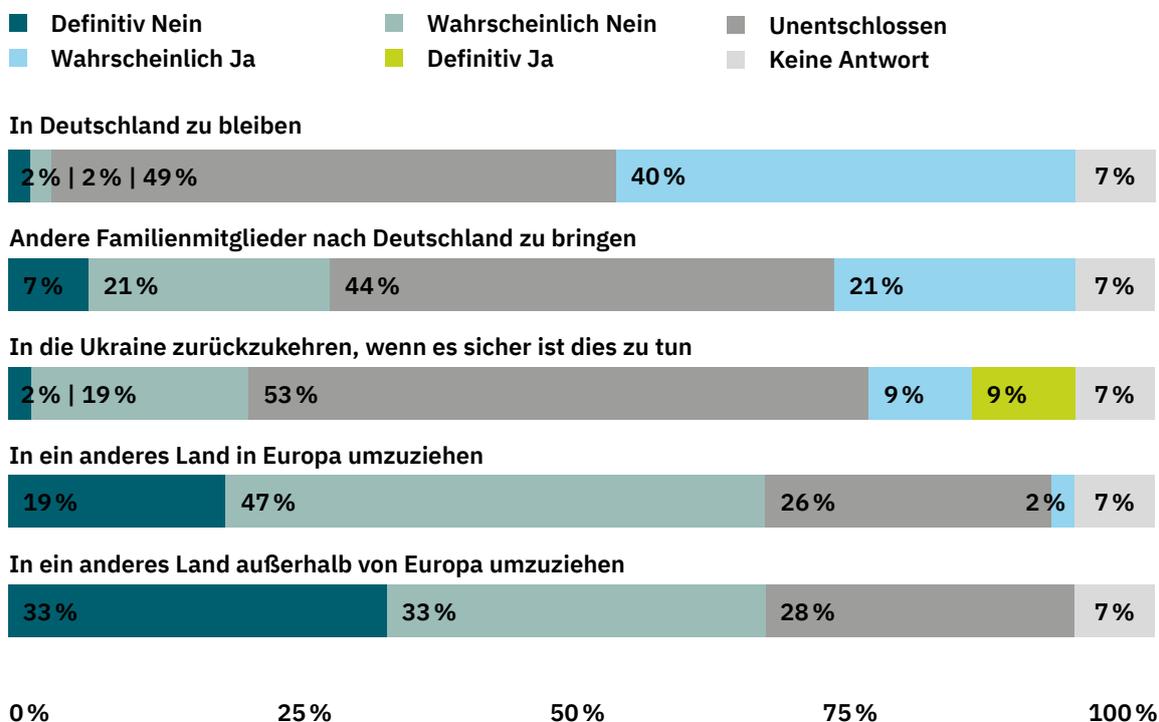
Insgesamt gab eine Mehrheit der Teilnehmenden an, mit den Kommunen und den verfügbaren Dienstleistungen in einer Reihe von Punkten zufrieden zu sein, darunter die allgemeine Sicherheit und das Wohlbefinden (72%), Sozialleistungen (70%) und die Verfügbarkeit von privatem Wohnraum (56%) [→ Abb. 13]. Fast ein Drittel der Teilnehmenden gab an, dass sie bezüglich des Kriteriums „Nähe zu Familie / Freunden“ unzufrieden waren. Dies war tatsächlich eines der am schwierigsten zu befriedigenden Match-Kriterien, aufgrund der relativ geringen Anzahl von Kommunen, die am Pilotprogramm teilgenommen haben, sowie der breiten geografischen Verteilung bestehender sozialer Beziehungen in Deutschland.

ERGEBNISSE DER ERSTINTEGRATION

Obwohl die Integration von Schutzsuchenden ein langfristiger Prozess ist, zeigen die vorläufigen Daten, dass die unmittelbaren Bedürfnisse vieler Teilnehmenden innerhalb des ersten Monats nach Ankunft in Deutschland befriedigt wurden. Dazu gehören die Teilnahme an Deutschkursen (45%) und Zugang zu medizinischer Versorgung (49%). Die geringeren Ergebnisse bei anderen Kriterien, wie z.B. privater Wohnraum (19%) oder einen Arbeitsplatz finden (0%), sind zu diesem Zeitpunkt des Programms nicht verwunderlich. Stattdessen gaben Teilnehmende an, dass sie bereits ein Gefühl der Zugehörigkeit in der zugematchten Kommune empfanden, dass sie sich sicher und wohl fühlten (63%), dass sie eine Zukunft in der Gesellschaft sähen (56%) und, dass die Sozialdienste und andere Leistungen ihre Bedürfnisse angemessen erfüllten (53%) [→ Abb. 14].

Abb. 15 → INTEGRATIONSERGEBNISSE: ZUKÜNFTIGE MOBILITÄT

Frage → Erzählen Sie uns von Ihren zukünftigen Mobilitätsplänen nach der Relocation nach Deutschland. Ich/wir plane(n)...



Überlegungen zu Programmdesign, Advocacy und Skalierung

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, beruht dieser Bericht auf Basisdaten sowie auf Zwischendaten, die kurz nach der Relocation von ukrainischen Teilnehmenden und Kommunen erhoben wurden. Der endgültige Abschlussbericht wird sich eher auf Längsschnittdaten stützen und auf die Beziehungen zwischen Matching-Merkmalen und Integrationsergebnissen konzentrieren. Trotzdem bieten die vorliegenden Daten bereits Einblicke in wichtige Aspekte der Programmgestaltung und -umsetzung.

Während ein kleines Pilotprojekt einen sorgfältigeren und maßgeschneiderten Rahmen für einen ersten Test ermöglichte, würden sich viele der anfänglichen Herausforderungen durch eine Skalierung lösen. Durch eine größere Anzahl von Kommunen, gäbe es mehr und unterschiedliche Unterbringungsmöglichkeiten sowie eine größere Bandbreite an Dienstleistungen, Stadtgrößen, Arbeitsmärkten und Nähe zu bestehenden sozialen Bindungen in Deutschland.

MATCHING-KRITERIEN

- Der Algorithmus berücksichtigt zwar Dutzende Datenpunkte und gewichtet sie nach den Präferenzen der Teilnehmenden, doch können künftige Iterationen die Gewichtung anhand von objektiven Daten zu Integrationsergebnissen anpassen. So können beispielsweise Faktoren wie die Komplementarität des Arbeitsmarktes oder die Nähe zu Familie und Freunden schnellere und höhere Integrationsergebnisse und Program Zufriedenheit vorhersagen.
- Ebenso könnte die Ausweitung auf eine größere Anzahl von teilnehmenden Kommunen von einem maßgeschneiderten Ansatz abhängen, der spezifischen Arbeitsmarkt-, Bildungs- oder Ausbildungsprogrammen gerecht wird. Dies wäre durch Sub-Matching im Algorithmus und in Abhängigkeit von informierter Einwilligung seitens der Teilnehmenden leicht zu berücksichtigen.
- Während die bestehenden Datenerfassungs- und Matching-Modelle ein Gleichgewicht zwischen Effizienz und den Präferenzen der Teilnehmenden herstellen, könnte eine Erweiterung durch mehr maßgeschneiderte Matching-Kriterien von den spezifischen Bedürfnissen, Interessen und Schutzanforderungen der Teilnehmendenkohorten abhängen. Die Ausweitung auf andere Schutzsuchende über Ukrainer*innen hinaus könnte neue Phasen der Mitgestaltung durch Teilnehmende und Kommunen erfordern.

MATCH-KOMMUNIKATION

- Obwohl bereits erhebliche Anstrengungen unternommen wurden, den Matching-Prozess zu erklären, und obwohl die meisten Teilnehmenden mit den bereitgestellten Informationen zufrieden waren, könnte für die Weiterentwicklung des Programms untersucht werden, wie die Kommunikation der Matching-Ergebnisse sowohl für Schutzsuchende als auch für Kommunen verbessert werden kann.
- Es wäre möglich, den Prozess der Vorbereitung und Übermittlung von Teilnehmendendatensätzen erheblich effizienter zu gestalten, indem biografische, bedarfsorientierte und Matching-Score-Daten über ein digitales Tool oder eine Plattform zur Verfügung gestellt werden. Dies würde auch eine Skalierung erleichtern.
- Die Matching-Timelines hängen von der Verfügbarkeit von Unterbringungsmöglichkeiten in den teilnehmenden Kommunen ab, die zum großen Teil von der Zahl der Asylanträge, den Verteilungsplänen des Bundes und von den Relocation-Timelines bestimmt sind. Wenn eine größere Anzahl von Kommunen am Programm teilnimmt, ergibt sich jedoch mehr Spielraum.

DIE AUSWIRKUNGEN VON TEILNEHMENDENPRÄFERENZEN UND -MITSPRACHERECHT

- Die bisherigen Daten zeigen, dass Schutzsuchende und Kommunen zufrieden sind, besser auf die lokalen Gegebenheiten vorbereitet sind und sich besser an die Gegebenheiten anpassen können. Der partizipative Ansatz, der auf detaillierten kommunalen Daten und den Vorabpräferenzen der Teilnehmenden beruht, bietet ein hohes Maß an Mitspracherecht, verbessert die Qualität der Relocations und schafft eine solide Grundlage für die Integration.
- Der kohortenbasierte Matching-Ansatz stellt sicher, dass verfügbare Unterbringungsmöglichkeiten optimal genutzt werden. Das hohe Maß an Mitspracherecht führt dazu, dass Teilnehmende relativ früh ein Gefühl der Zugehörigkeit entwickeln. Die Absicht von Teilnehmenden, in den Kommunen zu bleiben und in eine Zukunft zu investieren, sind sehr wichtig für die Investitionen der Kommunen in Ressourcen sowie für die Begrenzung von Sekundärmigration in Deutschland oder andere europäische Länder. Die Erkenntnisse sind auch von entscheidender Bedeutung, wenn es darum geht, sich für eine Skalierung einzusetzen.

KOMMUNALE VORREITER*INNEN

- Die Umsetzung des *Re:Match* Programms erfordert eine flexible und anpassungsfähige Zusammenarbeit, insbesondere weil die kommunalen Bedürfnisse dynamisch und vielfältig sind und parallel zu bestehenden Relocation-Programmen laufen. Es ist von entscheidender Bedeutung, hochrangige Vorreiter*innen auf kommunaler Ebene zu haben, die für die Zusammenarbeit beim Matching-Prozess und die Aufnahme, innerhalb eines Systems mit regulären Ankünften, verantwortlich sind.
- Kommunale Vorreiter*innen in Deutschland und ganz Europa können auf bestehende Programme und Netzwerke zurückgreifen, z.B. die „Initiative Städte und Regionen für die Integration von Migranten“ vom Europäischen Ausschuss der Regionen.

KOMMUNALE RESSOURCEN OPTIMAL EINSETZEN

- Matching macht die Verteilung von wichtigen Personalressourcen besser planbar und ermöglicht es den Kommunen, sich darauf zu konzentrieren, die Teilnehmenden willkommen zu heißen. Die in der Pilotphase etablierten Prozesse bedeuten, dass die Einstiegshürden für Kommunen, die daran interessiert sind, an dem Programm teilzunehmen, nun niedriger sind und sich auch der Aufwand für die bereits teilnehmenden Kommunen minimiert.
- Ein optimiertes und leichter zugängliches Online-Dashboard für Kommunen wird eine effizientere Aktualisierung der verfügbaren Dienstleistungen und Unterbringungsmöglichkeiten ermöglichen. Es könnte auch um anonymisierte Ergebnisdaten für Teilnehmende erweitert werden.

SKALIERUNG ZUR FÖRDERUNG EUROPÄISCHER SOLIDARITÄT

- *Re:Match* zeigt, dass Relocation anhand eines Matching-Algorithmus zu einer besseren Verteilung von begrenzten kommunalen Ressourcen führt, wie z.B. Unterkünfte und Dienstleistungen. Diese Form von Relocation gewährleistet auch, dass die gematchten Kommunen den Bedürfnissen und Präferenzen der Schutzsuchenden entsprechen.
- Die Grundprinzipien des *Re:Match*-Programms können im breiteren EU-Kontext angewandt werden und den Rahmen bieten für die Förderung von Solidarität und einer gerechten Aufteilung von Verantwortung, wie sie im *Freiwilligen Solidaritätsmechanismus* der EU vorgesehen ist.
- Die Zusammenarbeit mit der Berlin Governance Platform zur Skalierung von *Re:Match* kann die Herausforderungen einer rechtzeitigen und bedarfsgerechten Relocation aus Außengrenzstaaten angehen und Regionen und Kommunen, die nach maßgeschneiderten Relocation-Mechanismen suchen einen Lösungsansatz bieten. In anderen Kontexten gelten zudem unterschiedliche Aufnahmevorschriften und Governance-Rahmenbedingungen, die die Hindernisse für eine Skalierung verringern können, da sie mehr Flexibilität und Variation bei der Programmgestaltung bieten.

Aus unseren Erfahrungen zu Programmdesign, Advocacy und Skalierung haben wir konkrete Empfehlungen erarbeitet. Diesen zweiten Report können Sie hier downloaden:

„*Re:Match* als innovativer Ansatz für die Relocation von Schutzsuchenden. Erkenntnisse und Empfehlungen für eine partizipative Verteilung und Aufnahme in europäische Kommunen durch Algorithmus-basiertes Matching.“



GEFÖRDERT DURCH

**OPEN SOCIETY
FOUNDATIONS**

Foundation Open Society
Institute in Zusammenarbeit
mit dem Europa and
Eurasien Programm der Open
Society Foundations



**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**

Kein Teil dieser Publikation darf ohne Genehmigung der Berlin Governance Platform in irgendeiner Form elektronisch oder mechanisch vervielfältigt, übertragen oder in ein Informationsspeicher- und -abrufsystem aufgenommen werden. Eine Volltext-PDF-Version dieses Dokuments kann kostenlos heruntergeladen werden unter www.governance-platform.org. Weitere Projektinformationen finden Sie unter www.rematch-eu.org.

Anfragen können an rematch@governance-platform.org gerichtet werden.

Vorgeschlagene Zitation: Smith, C.D., Celeste, L., Mohammed, A. & Ertl, E. (2023). *Re:Match* – Relocation via Matching. Eine Algorithmus-basierte und bedarfsorientierte Lösung für Schutzsuchende und aufnehmende Kommunen. Berlin.

© 2023 Berlin Governance Platform gGmbH. Alle Rechte vorbehalten.

